

tische mit dem Terminus der Brechtschen Theatertheorie „Verfremdung“ genannt wird, ist auch dann nicht einzusehen. 7. Ein paar Errata, die zum Teil wohl auf Unkenntnis der politischen Begebenheiten beruhen, seien richtig gestellt: der vom National-Sozialen zum Sozialdemokraten und schließlich zum Deutsch-Nationalen gewordene Pfarrer heißt Max Maurenbrecher; der Pazifist und Pädagoge F. W. Foerster ist nicht evangelischer Pfarrer gewesen; G. Traub war 1913 nicht „national-liberaler (fortschrittlicher)“ Abgeordneter, sondern fortschrittlicher Abgeordneter. Leider fehlt ein Register.

Berlin

Thomas Nipperdey

Notizen

Kirchenväter in ihrer menschlichen Konkretion als individuelle Gestaltungen christlichen Lebens gegenwärtig zu machen, das ist das Ziel eines Taschenbüchleins von Adalbert Hamman: *Die Kirchenväter*. Kleine Einführung in Leben und Werk (= Herder-Bücherei 268), Freiburg/Basel/Wien (Herder) 1967. 176 S., kart. DM 2.80. Das Büchlein, dessen deutscher Titel besser einfach „Kirchenväter“ lautete, bringt eine Reihe von 19 aus H.s intensiver Quellenkenntnis geschöpften Kurzportraits von Ignatius bis Kyrill von Alexandrien und Augustin, frisch gezeichnet, bar hagiographischer Stilisierung oder apologetischer Verbrämung, doch nicht ohne Ansätze zu pastoraler Erbaulichkeit.

Siegburg

K. Schäferdiek

In einem Aufsatz mit der allgemein gehaltenen Überschrift: „Les inscriptions païennes et l'histoire des persécutions“ (*Annales de la Faculté des Lettres de Toulouse*, n. s. 2, 1966, S. 139–166) gibt Jean Colin noch einmal eine Begründung seiner exaltierten These über die Heimat der gallischen Märtyrer von 177. C.s Zuversichtlichkeit gründet in der Meinung, diese These sei „presqu' exclusivement basée sur les inscriptions païennes“ (S. 166). Doch zeigt sich bei näherem Hinsehen sehr bald, daß ihr eigentliches Fundament keineswegs ein epigraphisches ist, sondern eine lange Hypothesenkette, deren wichtigste Glieder die Identifikation des Attalus aus dem Brief der Gemeinden von Vienne und Lyon mit demjenigen aus *Hist. Aug.*, *Commodus* 7, 1, die des namenlosen Statthalters aus jenem Brief mit *Arrius Antoninus* aufgrund von *Tert.*, *Ad Scap.* 5, 1 und die Annahme von ziemlich gesuchten Eingriffen Eusebs in den Text des von ihm mitgeteilten Dokuments sind. Das aber ist mitnichten ein Fundament von Stein, in das man seine „confiance totale“ (S. 149) setzen darf.

Siegburg

K. Schäferdiek

Aus Anlaß des 1200. Jahrestages der Translation des heiligen Korbinian aus Tirol zurück an seine Wirkungsstätte Freising durch Bischof Arbeo hat Joseph A. Fischer im Auftrag des Historischen Vereins Freising eine Festschrift herausgegeben, aus der hier der Beitrag des Herausgebers zur Anzeige vorliegt: Joseph A. Fischer: *Die zeitgenössischen Berichte über den großen Brand von 1159*, in: *Der Freisinger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte*. Freising (Historischer Verein) 1967, S. 65–97. F. kommentiert eingehend die beiden zeitgenössischen Berichte zur Brandkatastrophe, der im Frühjahr 1159 mindestens der gesamte Freisinger Domhügel zum Opfer fiel. Es ist ein Bericht Rahewins, des Fortsetzers der *Gesta Frederici* Ottos von Freising (*Gesta Frederici* IV 15 f.) und ein zweiter, den Conradus, Vorsteher der Freisinger Domsakristei in der zweiten Hälfte des 12. Jh., in einem von ihm angelegten Kopialbuch gegeben hat (MGSS 24, S. 322 f.). Darin

wird sowohl das zeitgenössische Geschichtsverständnis angesichts des lokalen Unglückes als auch der Umfang des dadurch für das Bistum entstandenen Verlustes erkennbar.

Siegburg

K. Schäferdiek

In zwei Akademieabhandlungen bringt der norwegische Historiker Arne Odd Johnsen Beiträge zur norwegischen Kirchengeschichte des 12. Jahrhunderts. Deren eine ist eine sorgfältig durchgeführte und detaillierte Untersuchung eines päpstlichen Protektoriums von 1146 für das norwegische Benediktinerkloster Munkeliv (Bistum Bergen): Om pave Eugenius III's vernebrev for Munkeliv kloster av 7. januar 1146 (= Avhandling utgitt av Det Norske Videnskap-Akademi i Oslo, II. Hist.-filos. Klasse, ny serie 7). Oslo (Universitetsforlaget) 1965. 55 S., 2 Bildtafeln. Es werden mehrere bedeutungsvolle Faktoren nachgewiesen, u. a. eine wörtliche Übereinstimmung mit einem anderen von Eugenius III. ausgefertigten Brief von 1145 für das englische Benediktinerkloster St. John of Godstow, was als ein Indiz des englischen Einflusses bei der Kurie (z. B. war Robert Pulleyn Kardinalkanzler 1145–46) angesehen werden muß. Eine Analyse der Privilegienformeln (freie Abwahl und eine gewisse Exemption vom Bischof) deutet an, daß die Situation, in der das Privileg entstanden ist, die Furcht vor dem beim Bischof beliebten Zisterzienserorden war, der gerade zu dieser Zeit von England her im Bistum Bergen eingeführt wurde. Die zweite der Abhandlungen stellt einen „Nachtrag“ zu Johnsens Habilitationsschrift (1945) dar: On the Background for the Establishment of the Norwegian Church Province. Some new Wiewpoints (= Avhandling utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-filos. Klasse, ny serie 11 Oslo). (Universitetsforlaget) 1967. 19 S., kart. Die Habilitationsschrift behandelte die Kardinalslegation Nicolaus Brekespears nach dem Norden (1152–53), deren Hauptergebnis die Errichtung einer norwegischen Kirchenprovinz (Nidaros) war. Jetzt wird nun besonders die Rolle hervorgehoben, die der Zisterzienserorden, Papst Eugenius III. und die gleichzeitigen Ereignisse auf den britischen Inseln, wo Norwegen viele Interessen hatte, spielten. Denn gerade zu dieser Zeit (1152) wurden vier irische Kirchenprovinzen vom Papst errichtet, wahrscheinlich als eine Maßnahme gegen den englischen König Stephan, der damals eine schroffe Haltung gegenüber der Kurie einnahm.

Lyngby

Troels Dablerup

Von den fünf Aufsätzen des zur Berichterstattung eingegangenen Heftes 1/2 der Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 75 (1967) sind zwei kirchengeschichtlichen Fragen gewidmet: Herta Hageneder stellt Nachrichten über „Die Beziehungen der Babenberger zur Kurie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts“ (S. 1–29) zusammen und kommt zu dem einleuchtenden Ergebnis, daß es der Wunsch nach einem eigenen Landesbistum auf österreichischer und die Suche nach Verbündeten gegen die Staufer auf kurialer Seite waren, die zu einem verhältnismäßig regen Verkehr zwischen Wien und Rom führten. Ihr Ziel konnte dabei am ehesten noch die Kurie erreichen, die nach dem Tod des letzten Babenbergers in der Schlacht an der Leitha (15. VI. 1246; K. u. M. Uhlirz, Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns 1, 1963, S. 231 u. 254) mehrfach Schritte unternahm, um die Erbfolge in anti-staufischem Sinne zu sichern, und bei Rechtsmängeln gelegentlich von der Suppletio defectus Gebrauch machte (S. 20 ff.). Zur Festigung der landesherrlichen Stellung mochte die bisher ungedruckte Indulgenz Honorius' III. vom 25. VI. 1219 beitragen, nach der über Leopold VI. und seine Familie nur mit Genehmigung des Papstes die Exkommunikation ausgesprochen werden durfte (S. 6 nach Reg. Vat. 10 f. 104^r Nr. 294).

In seinen Darlegungen „Zur Reichspolitik des Basler Konzils: Bischof Johannes Schele von Lübeck (1420–1439)“ (S. 46–65), die als Ergänzung zu Hans Ammons Schele-Biographie (Diss. Erlangen 1931 = Veröff. zur Geschichte der Freien und

Hansestadt Lübeck 10, 1931) gedacht sind, geht Günther Hödl aus von einer bisher nicht ausgewerteten *Littera clausa* des Konzils an die Parteien in der Fehde der bayerischen Wittelsbacher vom 23. Dezember 1438 (HStA. München, Allg. StA. – Haus- u. Fam.Sachen, Hzg. Ludwig d. Gebartete U. fasc. 16), in der auf die Einhaltung einer durch Schele und Nikolaus von Kues als Gesandten (*ambasiatores*) des Konzils ausgehandelten *pax... sive treuga* gedrungen wird (S. 50 mit A. 21), um die weitgespannte schiedsrichterliche und beratende Tätigkeit des Kirchenfürsten während seiner letzten Lebensjahre zu schildern. Hödl entwirft das Bild eines gewandten Diplomaten und überzeugten Konziliaristen, der als kaiserlicher und – unter Albrecht II. – königlicher Gesandter beim Konzil und gleichzeitig im Auftrage der Konzilsväter im Reich tätig war (S. 46 f., 52 f. u. 56 f.). Als Entlohnung wies ihm König Albrecht am 24. August 1439 für 2 Jahre die Reichssteuern Frankfurts a. M. an, die in dem darüber vorliegenden, bislang ungedruckten Schriftwechsel auf 828 Rheinische Gulden jährlich veranschlagt wurden (S. 58–62 nach einem Aktenheft des StadtA. Frankfurt, Reichssteuersachen [keine Signatur]). Als kirchliche „Bezahlung“ hat Schele nach Hödl (S. 54 ff.) den Kardinalsrang erstrebt und sich gerade deshalb – wie übrigens auch Nikolaus von Kues – in immer stärkerem Maße um die Übernahme von Friedenslegationen bemüht. Die als Begründung herangezogene Forderung der Reformation Kaiser Siegmunds, ein Kardinal solle *den frid vor im bieten hin und geben*, bezieht sich allerdings in erster Linie auf *legacien von des glauben wegen* und ist, wie der anschließende Rückgriff auf Lc X 5 f. zeigt (hg. von H. Koller = MG. Staatsschriften des späteren MA. 6, 1964, S. 110), wohl als Sicherung der „Immunität“ der jeweiligen päpstlichen Gesandtschaft zu verstehen.

Am Ende des Doppelheftes (S. 233–36) zeichnet Alois Zauner ein Lebensbild Ignaz Zibermayrs († am 18. 10. 1966), dem die kirchengeschichtliche Forschung des späten und vor allem des frühen Mittelalters manche Anregungen verdankt (vgl. diese Zs. 36, 1916, S. 211 f. u. 69, 1958, S. 150–53).

Marburg

Kurt-Ulrich Jäschke

Mit einem kirchengeschichtlichen Repetitorium zu Reformation und Gegenreformation überrascht Kurt Aland: Repetitorium der Kirchengeschichte. III: Reformation und Gegenreformation (= Sammlung Töpelmann, 1. Reihe, Bd. 10, Teil III). Berlin (Töpelmann) 1967. VI, 145 S., geb. DM 9.80. Der Text mit seinen Literaturangaben ist eine Wiedergabe der Artikel „Reformation“ und „Gegenreformation“, die der Verf. zum Evangelischen Staatslexikon beigesteuert hat. Ergänzt wird er durch zwei synoptische Zeittafeln („Vom Mittelalter zur Reformation“, dem Text entsprechend zurückgreifend bis zur Zeit Innocenz III., und „Geschichte im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation“ bis 1648) und vier ausführliche biographische Zeittafeln (Luther, Melancthon, Zwingli, Calvin). Mit Recht überschreiten diese Zeittafeln bei weitem das Maß des notwendigen chronologischen Memorierstoffes: sie sollen der Orientierung und Übersicht dienen; denn zur Stoffaneignung erreichen solche „Fertigprodukte“ niemals den Wert selbstgefertigter Tabellen. Insgesamt erweist sich das Heft als eine gut durchdachte und durchgestaltete, in sich abgerundete Handreichung, die den Zweck, für den sie bestimmt ist, voll zu erfüllen vermag.

Siegburg

K. Schäferdiek

In der von Fairy von Lilienfeld herausgegebenen Sammlung: Hierarchen und Starzen der Russischen Orthodoxen Kirche. (Aufsätze der „Zeitschrift des Moskauer Patriarchates“. In Verbindung mit Hanno Schmidt und Günter Schulz herausgegeben von Fairy von Lilienfeld, Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) 1966. 181 S., kart. MDN 9.50) wird eine Reihe von Aufsätzen aus der Zeitschrift „Žurnal Moskovskoj Patriarchii“ ins Deutsche übersetzt, einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht, und man darf die Idee der Sammlung wohl als glücklich bezeichnen; denn in diesen Artikeln werden einige der markantesten

Persönlichkeiten der russischen Kirchengeschichte aus dem 17. bis zum 19. Jh. von verschiedenen russischen Autoren porträtiert und gewürdigt. Beim herrschenden Mangel an entsprechenden Nachschlagewerken ist diese kleine Abhilfe höchst willkommen. Bei der Auswahl sind fast sämtliche Bereiche des kirchlichen Lebens repräsentiert. Nicht nur die Hierarchie oder die Askese, wie der Titel besagt, sondern auch die wissenschaftliche Theologie ist dabei durch den Orientalisten P. Uspenski (den eigentlichen Entdecker des Codex Sinaiticus) und den Systematiker Filaret von Moskau vertreten. Der Herausgeberin und den Übersetzern ist eine doppelte Aufgabe zugefallen: 1) Die Originalaufsätze in eine verständliche Sprache zu übertragen; 2) den Leser mit Begriffen und Vorstellungen vertraut zu machen, in denen sich zwar die Eigenart der russischen Hagiographie und Frömmigkeit widerspiegeln, die aber für die heutige Mentalität schwer zu verstehen und noch schwerer zu bewerten sind. Beides ist – im ökumenischen Geist – im vollen Umfang gelungen.

Niederpleis/Siegburg

A. de Santos Otero

Eine von ihrer Thematik her sehr zu begrüßende Textauswahl gibt die Reihe „Texte zur Kirchen- und Theologiegeschichte“ dem evangelischen Theologiestudenten mit ihrem Heft 6 in die Hand: Kirchenunionen im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Gerhard Ruhbach. Gütersloh (G. Mohn) 1967. 88 S., kart. DM 8.80. Geboten werden Dokumente zur Durchführung der Union in Nassau, Preußen, der Pfalz, Baden, Hanau, Waldeck und Rheinhessen.

Siegburg

K. Schäferdiek

Zeitschriftenschau

Archiv für Liturgiewissenschaft 10/I (1967).

S. 7–77: O. D. Santagada, Dom Odo Casel (Curriculum vitae und Bibliographie). S. 78–109: H. Haag, Das liturgische Leben der Qumrangemeinde (unterstützt das liturgische Leben der streng hierarchisch gegliederten, mit dem Tempel und der Priesterschaft zu Jerusalem schwer zerworfenen Qumrangemeinde an Stellung und Tätigkeit der Priester, an dem in der Gemeinde geltenden, offensichtlich vormakkabäischen Festkalender, am Zeremoniell der nicht als sakral oder gar sakramental zu wertenden, vielmehr die zönotische Lebensform der Gemeinde illustrierenden Bäder und Mahlzeiten, an der einen hervorragenden Platz einnehmenden Schriftlesung und Schriftdeutung sowie an den Gebets- und Kultzeiten). S. 110–124: P. Merendino, „Das ist mein Leib – der für euch“ (sucht den vom Vaticanum II betonten ekklesiologischen Charakter der Eucharistiefeyer als mit der paulinischen Lehre in Einklang stehend zu erweisen). S. 125–141: A. Plutag, Inwieweit kann man von „Entstellung“ im Sacramentarium Gregorianum des Aachener Archetypus sprechen? (systematische Zusammenstellung der von H. Lietzmann beobachteten „Entstellungen“ des von Hadrian I. an Karl d. Gr. gesandten, später verlorengegangenen „Aachener Urexemplars“ des Sac. Greg.; neue Untersuchung mit Beiziehung des Paduaner Codex D 47, mit dem Ergebnis, daß von 30 auffallenden Syntactica 19 als bereits tradierte, 11 als eigene des Hadrianums anzusehen seien, von diesen letzteren aber nur 8 als eigene Entstellungen des Aachener Archetypus angesprochen werden könnten). S. 142–153: T. Gebhard, Zur Frage der historischen Ordnung der Bilder in den Barockkirchen (Inhaltsprogramm der Kirchengestaltung, meist südbayerischer Kirchen, zwischen Tridentinum und Säkularisation, um auf dem Hintergrund frömmigkeitsgeschichtlicher Vorgänge die weithin verdorbene ursprüngliche Bildordnung und ihre innere Tendenz zu erhellen). S. 157–164: J. Hennig, Zur Stellung Davids in der Liturgie. S. 165–168: R. Kottje, Oratio periculosa – eine frühmittelalterliche Bezeichnung des Kanons? (wahrscheinlich im 6. Jh. im irischen Raum aufgekommen, allein den Einsetzungsbericht des Kanons bezeich-

nender Terminus). S. 171–175: M. Murjanoff, Zur Geschichte der Verehrung des heiligen Nikolaus (in Rußland; mächtigster Förderer ist Großfürst Mstislav von Kiew, 12. Jh.). S. 177–320: Literaturberichte (S. 238–264 Liturgie im Gespräch mit den Kirchen der Reformation). G. Schwaiger

Biblica 48 (1967)

S. 388–394: A. Pelletier, Valeur évocatrice d'un démarquage chrétien de la Septante (*μοσχοποιεῖν* als terminus antijüdischer christlicher Polemik). – Der „Elenchus Bibliographicus Biblicus“ erscheint ab 1968 nicht mehr als Teil der „Biblica“, sondern als selbständiges Organ. Schäferdiek

Jahrbuch für Antike und Christentum 8/9 (1965/66 [1967]).

S. 7–52: Franz Joseph Dölger †, Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens VIII.

S. 53–87: Andreas Alföldi, Die alexandrischen Götter und die Vota Publica am Jahresbeginn (erneuert und vertieft seine frühere These über eine Verbindung der römischen vota publica vom 3. Januar mit dem Isiskult). S. 88–125: Wolfgang Speyer, Religiöse Pseudepigraphie und literarische Fälschung im Altertum (versucht das Problem Pseudonymität und Fälschung durch Entwicklung innerer Kriterien für Echtheit und Unechtheit [oder vielleicht besser noch: Moralität und Immoralität] anzugehen; es wird unterschieden „echte religiöse Pseudepigraphie“, die dadurch gekennzeichnet sei, daß sie „mythisch-religiösem Erleben“ entstamme, von „fiktiver religiöser Pseudepigraphie“ als künstlerisch gedachter Form einerseits und „gefälschter religiöser Pseudepigraphie“ andererseits, in der die Form der religiösen Pseudepigraphie bewußt als Täuschung mit einer „Absicht, die jenseits des Religiösen liegt“, angewandt werde. – Dieser Versuch erscheint allerdings höchst problematisch. Die psychologische Kategorie des Erlebens geht überhaupt am Kern der Sache vorbei. Sie führt dazu, daß Gattungen wie prophetische Visions- und Auditionsschilderung oder heidnisches Orakelwort unter die „echte religiöse Pseudepigraphie“ eingereiht werden, die man eigentlich nicht als pseudepigraphisch bezeichnen sollte, während verkannt wird, daß bei pseudepigraphischer Einkleidung auch von Erlebnisedtem die Pseudonymität eben als ein zweites, selbständiges Problem hinzutritt, weshalb Sp. z. B. den literarischen Formcharakter der Pseudonymität in der Apokalyptik bestreitet. Erhebliche Bedenken müssen auch gegen das von der Pseudonymität als Fälschung in der christlichen Literatur entworfene Bild angemeldet werden. Die Verfolgung außerreligiöser Absicht als Indiz einer Täuschung ist ein gerade angesichts des Versagens der Erlebniskategorie wenig brauchbares, weil gänzlich unpräzises Kriterium, und es ist eine Fehleinschätzung kirchlichen Selbstverständnisses, wenn man wie Sp. theologisch-doktrinäre und kirchenpolitische Zielsetzung schlechthin als außerreligiös betrachtet. Sp.s These schließlich, der Ursprungsort gefälschter christlicher Pseudepigraphie liege in der Häresie, läßt sich am allerwenigsten durch 2. Thess. 2, 2 belegen, wie Sp. will – wird hier doch vermutlich in einem paulinischen Pseudepigraphon ein echter Paulusbrief als Fälschung diskreditiert, weil er nicht mehr dem kirchlichen Bewußtsein von apostolischer Verkündigungsnorm entsprach). S. 126–170: Theodor Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst VIII (schließt die Untersuchung des Schafträger-Motivs ab. Ergebnis: das Motiv gehört als Tugendsymbol „zum heidnischen Erbe, das in der christlichen Laienkunst der Anfangszeit weiterlebte“; seine Deutung auf den guten Hirten Jesus steht nur in einem Sonderfall als möglich zur Erwägung). S. 171–176: Heinz Bellen, *Συναγωγή τῶν Ἰουδαίων καὶ Θεοσεβῶν*. Die Aussage einer bosporanischen Freilassunginschrift (CIRB 71) zum Problem der „Gottesfürchtigen“ (Beleg für den technischen Gebrauch von *θεοσεβείς* für den Kreis nichtproselytischer Anhänger hellenistisch-jüdischer Diasporagemeinden, der allerdings in engerer Beziehung zur Synagogengemeinde stehend zu denken ist, als Schürer angenommen hatte. B.s Ausdeutung der Inschrift setzt eine Emendation voraus). S. 177–182: Christian Gnilka, Der Ring des Crispinus. Zu Juvenal

und Dracontius (Iuv., Sat. 1, 26–30; Drac., Laud. 3, 55–61). S. 183–188: Hermann Funke, Univira. Ein Beispiel heidnischer Geschichtspologetik (Die Bezeichnung der Calpurnia in Hist. Aug. trig. tyr. 32, 5 als univira wolle das Ideal der Nichtwiederverheiratung verwitweter Frauen als altrömische Tugend erkennbar machen in bewußter, eben geschichtspologetischer Gegenüberstellung zu seiner christlichen Inanspruchnahme. Man muß sich wohl fragen, ob hier nicht eine vereinzelte Aussage überinterpretiert wird). S. 189–202: Hans-Jürgen Horn, Giezie und Simonie (Die Vorgeschichte der mittelalterlichen Verwendung des aus dem Namen Gehasi [2. Kön. 5, 20 ff.] abgeleiteten Begriffs Giezie für den Verkauf geistlicher Güter und seiner Zuordnung zur Simonie). S. 203–213: Alfred Hermann, Kernos oder Tryblion? Zu einigen koptischen Tonschalen (Hinweis auf den profanen Gebrauch runder Speiseplatten in der Spätantike, der zeigt, daß nicht alle Funde von runden Tischplatten ohne weiteres als Altarplatten zu deuten sind, vgl. O. Nußbaum, Zum Problem der unden und sigmaförmigen Altarplatten JbAC 4 [1961] 18–43). S. 233–279: Nachträge zum RAC: Euripides (Hermann Funke).

Schäferdiek

Journal of Ecumenical Studies IV (1967).

S. 47–65: Boniface Meyer, Calvin's Eucharistic Doctrine: 1536–39. S. 235–267: Johan Jay Hughes, Papal Condemnation of Anglican Orders: 1896. S. 426–445: Victor Conzemius, Catholicism: Old and Roman. S. 446–456: Douglas R. A. Hare, The Relationship between Jewish and Gentile Persecutions of Christians.

G. T. Armstrong

Revue d'histoire ecclésiastique 62 (1967)

S. 5–48: G. G. Meersseman, Premier auctarium au dossier de l'ordre de la pénitence au XIIIe s.: Le manuel des pénitents de Brescia (Hs. Nr. 1342 der Guildhall Library in London; Analyse und Text). S. 49–69: L. Ceyskens, Parayle-Monial et le Jansénisme (keine antijansenistische Tendenz bei Marie Marguerite Alacoque). S. 70–75: F. Secret, Fasciculus Lovaniensis (Prosopographisches zur Löwener Universitätsgeschichte des 16. Jh.). S. 75–82: H. Bernard-Maitre, L'oeuvre historique du P. Georg Schurhammer (zu F. Xavier). S. 361–378: R. Weijenborg, Deux sources grecques de la „Confession de Patrice“ (sucht Abhängigkeit der Confessio Patricks von den Acta Archelai und den Nilus von Ankyra zugeschriebenen Narrationes aufzuzeigen und folgert daraus die Nichtauthentizität der Confessio; in höchstem Grade hypothetisch). S. 379–411: P. Prodi, Charles Borromée, archevêque de Milan, et la papauté (unter dem Gesichtspunkt der Kirchenreform). S. 421–428: Chr. Thouzellier, Polémique sur l'origine de l'hérésie à Bergame aux XIIe–XIIIe s. (Literaturbericht). S. 429–436: L.-E. Halkin, Les statuts synodaux de l'ancienne France (Ergänzungen zum Répertoire des statuts synodaux des diocèses de l'ancienne France du XIIIe à la fin du XVIIIe s., Paris 1963). S. 729–752: C. Dupont, Les privilèges des clercs sous Constantin (chronolog. Entwicklung und sachliche Grenzen; Ausblick auf Konstantius). S. 776–791: K. Blockx, L'affichage des 95 thèses de Luther. État de la question (Literaturbericht seit Honselmann, Urfassung und Drucke der Ablaßthesen . . . , 1966; nicht berücksichtigt ist der Artikel von H. Volz, Die Urfassung von Luthers 95 Thesen, ZKG 78, 1967, S. 67–93).

Schäferdiek

The American Historical Review LXXII (1966–67).

S. 74–101: Herbert G. Gutman, Protestantism and the American Labor Movement: The Christian Spirit in the Gilded Age. S. 852–884: Emmet Larkin, Economic Growth, Capital Investment, and the Roman Catholic Church in Nineteenth-Century Ireland. S. 885–905: Raymond J. Cunningham, The Impact of Christian Science on the American Churches, 1880–1910.

G. T. Armstrong